



F: Liebe Cymin Samawatie, vor drei Jahren haben Sie beim Festival „Die Nächte des Ramadan“ eine beeindruckende Komposition aus Ihrer Feder aufgeführt, bei der Sie persische, arabische und hebräische Verse, u.a. aus Koran und Thora vertonten. 2013 waren Sie wieder bei den Nächten dabei, dieses Mal komponierten Sie ein Werk gemeinsam mit Ketan Bhatti. Sie beide sind musikalisch eng verbunden aus ihrem Ensemble Cyminology. Was für eine Art Ensemble haben Sie beide 2013 gegründet?

Cymin Samawatie: Schon 2011, beim ersten Projekt für das Festival, hatte ich viele Klangvisionen und Ideen, von denen ich nicht alle umsetzen konnte. Vor drei Jahren haben wir mit acht Musikern gespielt, 2013 waren es dann doppelt so viele. Wir haben uns gewünscht, eine Plattform für Musik zu gründen, die aus der kulturellen Begegnung entsteht. Der Divan der Kontinente wurde gegründet. Europa ist so reich an Vielfalt – diese Vielfalt wollen wir musikalisch für das 21. Jahrhundert aneignen. Die Beteiligten kommen aus ganz unterschiedlichen Stilrichtungen, Lebensbereichen und Weltregionen. Wir verstehen die Plattform als Orchesterprojekt, wobei wir mit ganz neuen Kompositionsmethoden experimentieren. Diese Methoden versuchen, der Vielfalt der Beteiligten gerecht zu werden und sie partizipieren zu lassen in der Entstehung der St cke. Jeder der Musiker hat eine individuelle Art im Umgang mit Musik, Klang und Improvisation. Es finden sich auch immer Elemente, die alle verbinden. Eine Komposition im letzten Jahr bestand aus fünf Inseln: Die erste, dritte und fünfte Insel waren aus verschiedenen Improvisationen der Musiker zusammengefügt. Ich habe mit jedem einzelnen Künstler Improvisationen aufgenommen und Teile daraus zu einem Orchesterwerk zusammengefügt. Zwischen diesen komponierten Inseln gab es dann frei improvisierte Inseln. Ich finde diese Spannung sehr interessant: komplette Freiheit und eine Komposition, die in gleicher Freiheit entstanden ist und die ich in eine Komposition einlasse. Ich hatte bisher von solch einer Kompositionsmethode noch nichts gehört und fand, das ist ein Weg, um zu neuer Klangvielfalt und individuell wurzelnden Melodien zu gelangen. Und das Konzert 2013 hat uns einfach umgehauen – in Zuschauerresonanz und im musikalischen Ergebnis.

Ketan Bhatti: All die Musiker, die 2014 dabei sind, kommen aus unterschiedlichen Hintergründen und mit unterschiedlichen Instrumenten in das Projekt. Es sind Menschen aus Europa und dem Orient bis nach Asien involviert. Unsere Idee lässt sich recht simpel auf den Satz bringen: Wir haben mit dem Divan der Kontinente einen eigenen Klangkörper erschaffen,

der sich an einer originären Tonsprache versucht.

F: Was passiert mit der Komposition, wenn sowohl beim Live-Auftritt als auch beim Komponieren die Improvisation die Grundlage ist?

Cymin Samawatie: Sie wird für jeden einzelnen Musiker sehr viel persönlicher. Jeder gibt seine eigene Note mit hinein. Ich bin also am Ende nicht mehr Komponistin im absoluten Sinne, sondern moderiere Kompositionsabschnitte und arrangiere sie. Trotzdem suche ich die Passagen aus und entscheide mich für bestimmte Motive – am Ende wird also dennoch mein eigener Stil einfließen. Die Abwendung von diesem absoluten Sinn des Komponierens zu einem kollektiven Erarbeiten durch Improvisation ist etwas, das mich sehr reizt, denn ich suche danach, Grenzen aufzuweichen, zu synthetisieren und hybride Gemeinwerke zu schaffen. Ich möchte den spielenden Personen dadurch im Komponieren auch stärker gerecht werden und sie teilhabend einbeziehen. Bei 16 Musikern ist das in der Art also ein sehr spannender Prozess für mich.

F: Diese Art passt gut zu dem, was Sie auch sonst anstreben: zusammenführen, die Synthese suchen – worin wurzelt diese Leidenschaft in Ihnen?

Cymin Samawatie: Das entsteht aus einem tiefen Interesse an allem, was um mich herum passiert: an Menschen, ihren Lebensgeschichten, ihren Spielweisen, ihren Klängen. Ich möchte mich von all dem gern beeinflussen lassen. Es hilft mir auch, mich gewissermaßen selbst zu entäußern – herauszukommen aus dem, was aus mir allein entsteht. Die Begegnung zaubert wertvollere Ergebnisse hervor.

F: Hat es auch mit der Suche nach dem Neuen zu tun?

Ketan Bhatti: Es hat mit der Suche nach Neuem und mit der Herausforderung für sich selbst und die Zuhörer zu tun. Die meisten Projekte dieser Art bedienen Klischees der Kulturen. Wenn man an orientalische und exotische Instrumente denkt, dann assoziiert man sofort traditionelle Musik. Eine "Neue Musik" – ich meine das wirklich im Sinne der europäischen Tradition – scheint nicht möglich. Das, was wir mit dem Divan der Kontinente tun, ist deswegen auch eine Utopie von Musik. Wir versuchen zu einer experimentellen Musik zu gelangen, die sich jenseits von einer Art Weltmusik bewegt, die das Fremde im eigenen Raum lediglich zelebriert und zur Schau stellt. Wir wollen uns dazu im Reichtum der postmigrantischen Gesellschaft hier vor Ort inspirieren lassen. Und dazu passt das Ramadan-Festival ganz ausgezeichnet.

Cymin Samawatie: Der Charme und die Spannung entstehen, weil verschiedene Ideen, Menschen, Kulturen, Instrumente und Klangwelten aufeinandertreffen und so erwächst etwas, was so vorher und nachher nicht mehr entstehen kann, denn die Begegnungen verändern uns, wir sind vorher und nachher nicht dieselben, wie in dem Moment, in dem wir gemeinsam improvisieren und arrangieren. Vieles liegt also im Moment und das bindet das Stück an den Jazz, wo Vieles im Moment entsteht.

F: Welche Persönlichkeiten treffen bei dem Projekt aufeinander?

Cymin Samawatie: Es geht vom sibirischen Multiinstrumentalisten, der u.a. mit türkischer Kavalla, der Duduk und der persischen Ney-Flöte und vielen mehr mit einer erstaunlichen Virtuosität, der zwar keine Noten liest, aber alles nachspielen kann, bis zu Mitgliedern der Berliner Philharmoniker. Sie sind einer ganz anderen Welt verbunden. Es ist mir dieses Mal wichtig, einen Weg zu finden, all diese Extreme miteinander zu vereinen und sie mit ihren individuellen Haltungen einzubinden. Besonders haben wir uns gefreut, dass Ketan und ich als Komponisten 2014 mit Arash Safaian zusammenarbeiten dürfen. Arash ist ein wundervoller Komponist und bringt mit seiner Erfahrung aus der zeitgenössischen klassischen, der Neuen Musik eine besondere Note ein.

F: Welche Rolle wird der Klang in der Komposition spielen, denn es werden klassische Instrumente, traditionelle Instrumente von Europa bis Japan und auch Stimmen involviert sein.

Cymin Samawatie: Ein Leitfaden ist für mich, einen neuen Orchesterklang aus diesen Instrumenten heraus zu entwickeln mit Einflüssen aus diversen Kontinenten. Es sind u.a. japanische, chinesische, persische und arabische, türkische und klassisch-europäische Instrumente dabei.

F: Was wird textlich in dem Stück passieren?

Cymin Samawatie: Es ist mir wichtig, nah am Festivalgedanken der „Nächte des Ramadan“ zu sein. Rabih Laoud wird arabisch singen. Er kommt aus dem Jazzbereich und ist auch in der klassischen Welt verwurzelt. Zudem ist mit Sveta Kundish eine Sängerin dabei, die in Tel Aviv groß geworden ist. Sie ist Jüdin und mir ist es wichtig, dass die hebräischen Texte von jemandem gesungen werden, die authentisch diese Kultur vertritt. Ich selbst werde die persischen Texte singen. Wir alle werden aber auch deutsche Texte nutzen, letztes Jahr haben wir zum Beispiel Gedichte von Goethe eingebaut.

Ketan Bhatti: Für mich ist es bei den Proben beeindruckend, diese Sprachen, die an sich für so Vieles stehen – Kulturen, Regionen, Konflikte, Religionen, Ästhetik – zunächst einmal additiv zueinander gebracht zu hören. Allein das bringt schon Dinge zusammen, die eine neue Spannung eröffnen. Aber der eigentliche Punkt passiert erst, wenn die drei Sprachen gleichzeitig singen, parallel also ein Chorgesang auf Hebräisch, Arabisch und Farsi gesungen wird. Das reizt eine sowohl ästhetische als auch provokative Dimension aus.

Cymin Samawatie: Das Spannende für mich ist, diese Sprachebenen und Kulturen zu mischen, so wie man eine Oboe und eine Klarinette und ein Horn im Orchester arrangiert, so sollen auch die Sprachklänge verbunden werden. Ich bin neugierig, was daraus für ein Neu-Klang entstehen wird. Das spricht ein wenig meine Suche nach einem neuen Chorklang aus.

F: Was verbindet die koranischen Verse, die hebräischen und persischen Elemente mit Dichtern wie Goethe oder Hesse, die ebenfalls eine Rolle spielen werden?

Cymin Samawatie: Wenn ich an Ramadan denke, dann gelange ich schnell zum Thema Mystik. Für mich ist Hermann Hesse ein wunderbarer Dichter, ebenso wie Goethe. Ich erlebe sie als große Mystiker.

Ketan Bhatti: Und natürlich spiegelt dieses Projekt auch ein Bild des heutigen Deutschlands und seiner Kultur: Sie ist postmigrantisch. Sie ist beeinflusst und bereichert von vielen Menschen unterschiedlichster Wurzeln. Das, was wir als deutsche oder europäische Kultur bezeichnen, ergibt sich aus dem kulturellen Beitrag von allen hier lebenden Menschen, die ihre ursprüngliche Kultur mit der hiesigen verbinden, so dass eine neue Identität entsteht. Sie kommen nicht mehr an oder müssen nicht mehr integriert werden, sondern sie sind da und sie sind ein Teil. Wir zeigen also auch auf dieser Ebene etwas Gewordenes und eine Verbindung zwischen dem Koran und einem Gedicht von Goethe - sie lassen sich heute in einer kulturellen Identität wiederfinden. Wir erzählen: Das ist heute Deutschland und das ist heute Europa.

F: Was bedeutet Mystik für Sie?

Cymin Samawatie: Ich verbinde damit eine Sehnsucht nach Übernatürlichem und die Suche nach einem Weg, das in kreativer oder sinnlicher Art zum Ausdruck zu bringen. Für mich persönlich ist das ein textlicher und musikalischer Weg. Beispielsweise finde ich pure Mystik in der Musik Johann Sebastian Bachs. Ich habe daher musikalische Gedanken von Bach in meiner Komposition auch angewandt.

F: Welche sonstigen Einflüsse sind in der Komposition enthalten?

Cymin Samawatie: Die Komposition, die sich durch eine starke Bachstruktur auszeichnet, wird recht durchkomponiert und strukturell sein. Eine andere wird komplett frei sein und sich eher im Atonalen bewegen, vielleicht lässt sich das mit Ligeti verbinden. Natürlich spielt wieder meine grundsätzliche Nähe zum Impressionismus, zu Debussy eine Rolle, wie das ja auch in meinem Ensemble Cyminology der Fall ist. Und dort wie hier ist auch Minimalism ein Element.

F: Welche Verbindung haben Sie zu Ramadan?

Cymin Samawatie: Ich habe mich durch das Festival vor drei Jahren erstmals mit Ramadan beschäftigt und habe damals bis heute Menschen beobachtet, die damit etwas sehr Persönliches verbinden. Wie sind diese Menschen im Ramadan? Sie fasten, sie haben eine andere Form von Energie. Es beschäftigt mich, was Ramadan allgemein bedeutet und was es im Speziellen in Berlin bedeutet. Immer wieder fällt mir auf, wie schön und passend die Idee eines Festivals zu in diesen Kontexten Ramadan ist. Denn es verbindet Kulturen, es zeigt, dass wir hier in einer bunten Stadt leben, die aus unheimlich unterschiedlichen Menschen besteht. Es gibt hier Menschen, die sind hineingeboren in eine Kultur und leben diese auch hier. Dann gibt es Menschen, die sind fasziniert von solch einer Kultur und integrieren sie auf neue Art und Weise in ihr Leben hier in Berlin. Diese Lebensgeschichten sehe ich im Ramadan in Berlin. Für mich als Künstlerin sind Ramadan und die Menschen, die im Glauben diesen Fastenmonat begehen, eine Energiequelle. Interessanterweise entsteht diese Energie aus der Beschäftigung mit dem Thema Verzicht, das ein prägendes Thema des Fastens ist. Ich denke, das führt zu einer entscheidenden Veränderung des Fokus. Ich verzichte nicht nur um des Verzichten willens, sondern ich nehme etwas aus dem Leben, um etwas anderes, neues hineingeben zu können, sei es der Fokus auf das Wesentliche oder Übernatürliche, auf Gott, auf das Heilige. Ich denke, das ist wiederum etwas, was Kulturen, auch Religionen, verbindet und von dem wir manchmal mehr gebrauchen könnten.

F: Was wird im Vergleich zu 2013 beim Konzert in diesem Jahr passieren?

Cymin Samawatie: Zunächst einmal sind die Festival-Veranstalter und wir als Orchester dem Berliner Senat sehr dankbar, dass er sich 2013 von unserem Konzert so begeistert gezeigt hat, dass wir 2014 mit dem Projekt weitermachen dürfen. Wir werden in diesem Jahr versuchen, das Orchester zu etablieren und zu erweitern. Wir möchten, dass sich eine Plattform etabliert für neue Musik des 21. Jahrhunderts, die aus der transkulturellen Begegnung in einer postmigrantischen Gesellschaft entsteht. Wir werden versuchen, nun jährlich mit dem Divan aufzutreten. Dabei haben wir uns entschlossen, wechselnde Komponierende zu gewinnen, die diesen Verhandlungsraum musikalisch und künstlerisch kuratieren. Das wird 2014 der schon erwähnte Arash Safaian sein. Die Auswahl der Musiker und damit die Instrumentierung wird sich verändern. Wir haben dieses Mal eine Baglama, eine türkische Laute, dabei und werden der Elektronik mehr Raum geben. Mit Esra Berkman haben wir darüber hinaus endlich einen Gast aus Istanbul dabei. Das war mein großer Wunsch. Ich stelle mir vor, dass wir unter dem Plattform-Gedanken in Zukunft mehr und mehr Musiker in unseren Pool integrieren und dass die Besetzung so auch wächst: Ich möchte gerne türkischen Gesang integrieren und es wird sicherlich zukünftig auch zu einzelnen Konzerten stärkere Jazzausrichtungen geben, mit Schlagzeug und mehr Blech-Blasinstrumenten.